Röber, Jörg (2015): Zukunftsfähig durch Regionsbildung? Institutionenbildung in politisch-administrativen Verflechtungsräumen

Opladen, Berlin, Toronto: Budrich UniPress Ltd. 25 Tab., 13 Abb., 289 S.

Robert Knippschild

Eingegangen: 24. Juni 2015 / Angenommen: 24. Juni 2015 / Online publiziert: 18. Juli 2015
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2015

Im Zuge des europäischen Integrationsprozesses sowie unter den Rahmenbedingungen des demographischen Wandels stellt sich insbesondere in den europäischen Grenzregionen die Frage nach einer gemeinsamen Bewältigung öffentlicher Aufgaben jenseits des Territorialprinzips und von administrativen Grenzen. Die Dissertationsschrift von Jörg Röber zur Institutionenbildung in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen ist in diesem Zusammenhang von hoher Relevanz für die aktuelle Fachdiskussion um europäische Raumentwicklungspolitik sowie geeignete Steuerungsinstrumente in funktionalen Räumen. So betont etwa eine aktuelle Stellungnahme des Ausschusses der Regionen zur Umsetzung der Territorialen Agenda der Europäischen Union 2020 die Bedeutung funktionaler Regionen

auch auf grenzüberschreitender Ebene zum Erhalt einer kritischen Masse für eine nachhaltige Regionalentwicklung unter schwierigen demographischen Rahmenbedingungen sowie für die Verringerung der Anfälligkeit gegenüber externen Schocks (Ausschuss der Regionen 2015: 7). Das besprochene Buch liefert in dieser Debatte einen wertvollen Beitrag zur Rolle kultureller und struktureller Rahmenbedingungen bei der grenzüberschreitenden Institutionenbildung am Beispiel der Verwaltungszusammenarbeit in der Bodenseeregion.

In den ersten beiden Kapiteln legt der Autor die Forschungsfragen, zentrale Begriffe, theoretische Erklärungsansätze sowie das Forschungsdesign der Arbeit dar. Im Rahmen politikwissenschaftlicher Ansätze werden in erster Linie das Konzept von *Multilevel* und *Regional Governance* sowie der Ansatz zu *Institutional Capacity* herangezogen. Aus dem *Institutional Capacity*-Ansatz werden als wesentliche Einflussfaktoren für das Zustandekommen institutioneller Kapazität das kulturelle sowie das strukturelle Kapital abgeleitet. Bei der Datengewinnung kommen neben der Dokumentenanalyse Interviews mit Führungskräften und Experten sowie eine standardisierte schriftliche Befragung zum Einsatz.

Dieser Logik folgend werden anschließend das strukturelle Kapital sowie das kulturelle Kapital ermittelt und daraus die institutionelle Kapazität in der Bodenseeregion abgeleitet. Zum strukturellen Kapital zählen etwa das Zustandekommen sowie der Wandel von institutionellen Arrangements. Im Rahmen der kulturellen Kapazität werden kulturelle Hintergründe, Werthaltungen und Einstellungsmuster derjenigen Experten ermittelt, die in die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eingebunden sind; die Ergebnisse dieser Analyse werden in verschiedene Kulturtypen klassifiziert.

Dr.-Ing. R. Knippschild (✉)
Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR),
Weberplatz 1,
01217 Dresden, Deutschland
E-Mail: R.Knippschild@ioer.de

Anschließend werden auf dieser Grundlage Faktoren vorgeschlagen, anhand derer die grenzüberschreitende Verwaltungszusammenarbeit in der Bodenseeregion im Sinne der institutionellen Kapazität perspektivisch beeinflusst werden könnte. Hierzu werden drei Szenarien formuliert, die als Einflussfaktoren (1) größeren exogenen Veränderungsdruck, (2) ein verbessertes Kooperationsmanagement, (3) das verstärkte In-Erscheinung-Treten von *Policy Entrepreneuren* sowie (4) eine bessere Problemlösung durch projektbezogene Innovationsnetzwerke zum Gegenstand haben.

Zusammenfassend gelangt der Autor zur Erkenntnis, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Bodenseeregion trotz unterschiedlicher institutioneller Schwierigkeiten seit über 50 Jahren gut funktioniert. Röber spricht von einer fragmentierten, stark aufgaben- und ebenenbezogenen *Governance*-Struktur, die von der Internationalen Bodenseekonferenz (IBK) als territorial orientierter und stark auf Umwelt- und naturräumliche Fragen fokussierter Dachorganisation dominiert wird. Aufgrund eines großen Beharrungsvermögens bestehender Strukturen sowie weiterhin existierender Interessenunterschiede zwischen den Verwaltungsebenen (insbesondere Länder/Kantone versus kommunale Gebietskörperschaften) wird der Aufbau ebenenübergreifender Kooperationsstrukturen derzeit behindert. Insbesondere eine intensive Zusammenarbeit unter Einbeziehung der kommunalen Gebietskörperschaften – wie es die Euregios oder Euroregionen in vielen anderen Grenzregionen gewährleisten – ist nach Ansicht des Autors in der Bodenseeregion noch schwach ausgeprägt. Eine Triebfeder für weitergehende institutionelle Strukturen sieht der Autor am ehesten in gemeinsamem Standortmarketing. Außerdem wird der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit von vielen Experten und Führungskräften in der Bodenseeregion nur geringe Priorität beigemessen.

Das vorgestellte Buch ist sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus praktischer Sicht eine Bereicherung der Debatte um die Bedeutung institutioneller Rahmenbedingungen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Europa. Insbesondere in der Fachdiskussion um *Regional* und *Cross-border*

der-Governance sowie um *Institutional Capacity* bedarf es politikwissenschaftlicher Arbeiten. Die Dissertationsschrift ist fachlich und methodisch fundiert und stellt in diesem Sinne einen wichtigen Beitrag dar. Aus der Sicht der Raumforschung wäre wünschenswert gewesen, Implikationen für die Raumordnung und Regionalentwicklung deutlicher herauszuarbeiten. Inwiefern hat etwa der Prozess um den grenzüberschreitenden Verflechtungsraum Bodenseeregion sowie die Etablierung des „Initiativkreises Metropolitane Grenzregionen“ (IMeG) unter Beteiligung der Bodenseeregion zum Regionsbildungsprozess beigetragen? Welche Rolle spielt die Debatte um den „Europäischen Verbund für Territoriale Zusammenarbeit“ (EVTZ) in der Bodenseeregion, dessen Ziel die Schaffung grenzüberschreitender, rechtsverbindlicher Körperschaften auch im Sinne der Institutionenbildung ist?

Des Weiteren bleibt die Übertragbarkeit der gewonnenen Erkenntnisse offen. Der Titel des Buches legt eine Übertragbarkeit auch auf andere Regionsbildungsprozesse – etwa im nationalen/interkommunalen oder transnationalen Kontext – nahe. Jedoch scheinen viele der Erkenntnisse und Schlussfolgerungen grenzraumspezifisch zu sein. Aus methodischer und inhaltlicher Sicht erschließen sich die erarbeiteten Szenarien zu den Perspektiven der künftigen Zusammenarbeit in der Bodenseeregion nicht. Die Ableitung der vier vorgeschlagenen Faktoren bzw. Szenarien ist nicht überzeugend. Trotz der angesprochenen Kritikpunkte kann die Lektüre des Werkes in Fachkreisen uneingeschränkt empfohlen werden.

Literatur

Ausschuss der Regionen (2015): Stellungnahme „Verbesserte Umsetzung der Territorialen Agenda der Europäischen Union 2020“. Brüssel – zum Herunterladen verfügbar unter: https://toad.cor.europa.eu/ViewDoc.aspx?doc=cdt%5ccoter-vi%5cdossiers%5ccoter-vi-002%5cDE%5cCOR-2015-00487-00-00-AC-TRA_DE.docx&docid=3066798. Zugriffen: 17. Juni 2015.